



Ökologisches
Bildungszentrum München

Dr. Simone Gerhardt

Zukunftskönnen für die Bildungspraxis

Wie wir Veränderung gestalten können.

Dossier zum Impulstag im ÖBZ mit
Gerhard Frank am 12. März 2025

Impulse für die BNE

Inhalt

Impressum	2
Wie wir Veränderungen gestalten können	3
Über das „Gute Erleben“	4
Gefühle treiben uns an	5
Was bewirken Gefühle in uns?	6
Was treibt unsere Gesellschaft an?	8
Vermittlung alternativer Handlungsziele	10
Literaturquellen	13

Impressum

Dr. Simone Gerhardt:

Zukunftskönnen für die Bildungspraxis –

Wie wir Veränderung gestalten können.

Dossier zum Impulstag im ÖBZ mit Dr. Gerhard Frank am 12. März 2025

im Rahmen des Modellprojekts 2025

Hsg. Elisabeth Öschay, Marc Haug

Münchner Umwelt-Zentrum e.V. / ÖBZ

Englschalkinger Straße 166

81927 München



gefördert durch
Bayerisches Staatsministerium für
Umwelt und Verbraucherschutz



Über die Veranstaltung:

„Gutes Erleben – Zukunftskönnen für die Bildungspraxis“, ein Impulstag mit dem Wiener Philosophen und Naturwissenschaftler, Erlebnisdramaturg und Begründer der interdisziplinären Erlebniswissenschaft Dr. Gerhard Frank ist eine Veranstaltung des Münchner Umwelt-Zentrum e.V. in Kooperation mit Akteursplattform BNE und ANU Bayern e.V.. Der Impulstag fand am 12. März 2025 im Ökologischen Bildungszentrum statt.

Wie wir Veränderung gestalten können

Wie öffnen wir Lernenden neue Horizonte und gestalten eine zukunftsfähige Bildung? Wie vermitteln wir „Zukunftskönnen“, das eine sozial-ökologische Transformation ermöglicht? Aufbauend auf seinem „Erlebnismodell“ erarbeiten wir mit Gerhard Frank in der Veranstaltung „Zukunftskönnen in der Bildungspraxis“ für unterschiedliche Ziel- und Altersgruppen transformative Methoden für die Bildung nachhaltiger Entwicklung.

Autorin: Dr. Simone Gerhardt

Einiges an unserem aktuellen Verhalten und den gegenwärtigen Gewohnheiten unserer Gesellschaft ist weder nachhaltig noch zukunftsfähig und sollte sich ändern. Ob jedoch ein solcher Wandel als notwendig erkannt und initiiert wird, hängt davon ab, wie wir Menschen die Welt, uns Selbst und unsere jetzigen und zukünftigen Möglichkeiten erleben, was wir uns vorstellen und wie wir darüber denken und sprechen. Eine Art „innere Landkarte“ bestimmt als mentale Blaupause unser Verhalten.

Diese innere Landkarte muss sich verändern, um aktiv und selbstverantwortlich zukunftsfähig zu handeln. Eine Möglichkeit, eine solche Veränderung anzustoßen, ist das „Gute Erleben“, das wir als Akteure und Akteurinnen in der Bildung für nachhaltige Entwicklung mit unseren Aktivitäten gestalten können (siehe vorangegangenen Impulstag und Veröffentlichung „Vom Guten Erleben als Werkzeug des Wandels - Wie Veränderung möglich wird“).

Traditionelle Lernprozesse eignen sich dafür nur bedingt, da sie methodisch und inhaltlich im Kontext des vorhandenen Weltbilds bleiben. Die Vermittlung von „Zukunftskönnen“ indes verändert diese innere Landkarte samt der daran geknüpften Gefühlswelt und eröffnet damit den Lernenden neue Verhaltensgewohnheiten. Diese sind die Grundlage jedes Wandels, denn notwendige Veränderungen gehen immer von einzelnen Menschen aus, da sie es sind, die etwas bewegen; technische Möglichkeiten allein bewirken keine Veränderung.

Über das „Gute Erleben“

Damit Menschen sich verändern, muss ihnen ein transformatives (sie veränderndes) Erleben möglich sein, das ihre Vorstellungswelt neugestaltet und einen umfassenden Lernprozess anstößt.

Wir besprechen das Modell des Guten Erlebens, in dessen Zentrum das Gefühlserleben eines Menschen, seine Emotionen stehen. Darum herum gruppieren sich vier weitere Elemente des Erlebens, die sich gegenseitig beeinflussen.

- Das Denkerleben ordnet Erfahrungen und Gedanken nach logischen Kriterien. Es liefert ein rationales Werkzeug des Verstehens, mit dem wir unser IN-DER-WELT-SEIN zu ERKLÄREN suchen.
- Das imaginative Erleben arbeitet mit inneren „Bildern“, deren Logik sich von der rationalen Logik unterscheidet. Es liefert ein narratives Werkzeug des Verstehens, mit dem wir unser IN-DER-WELT-SEIN in Form von Geschichten über uns zu ERZÄHLEN suchen. Dabei ermöglicht es uns die mentale Vorwegnahme von Entwicklungen unter Rückgriff auf bereits gemachte Erfahrungen, vermittelt uns Vorstellungen von der Zukunft und beantwortet uns die Frage, wohin wir gehen und was wir tun und sein werden.
- Das Handlungserleben verbindet uns mit der uns umgebenden, physischen Wirklichkeit. Indem wir handeln, entwickeln wir unsere körperliche Möglichkeiten des IN-DER-WELT-SEINS, auf die sich unser Denk- und imaginatives Erleben beziehen. Wir entfalten unsere koordinativen Gewohnheiten, auf die wir im Alltag zurückgreifen. Dabei gibt es uns Antworten auf jeweils individuelle Fragen: Wo bin ich? Wer bin ich? Was kann ich?
- Das soziale Erleben verbindet uns mit den Menschen um uns herum, schafft eine Gemeinschaft, deren Mitglieder die mit dem Denk- und imaginativen Erleben verwobenen Begriffe teilen. So wird gemeinsames Handeln möglich, das eine Antwort auf die Frage liefert, wie wir kollektiv leben und sein wollen.

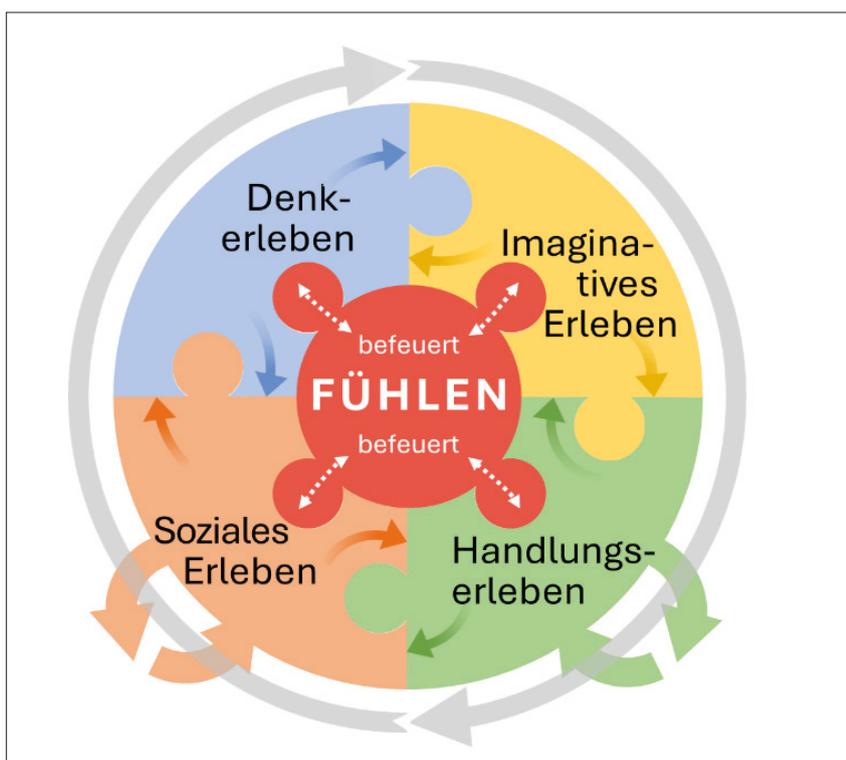


Abb. 1 Abbildung erlebniswissenschaftliches Modell: die Elemente des Erlebens. Die Pfeile verweisen auf die fortwährende, gegenseitige Beeinflussung der Elemente untereinander.

Gefühle treiben uns an

Wie Gefühle entstehen und sich übertragen

Gefühle werden humoral vermittelt (von lat. humor = Flüssigkeit). Zellen tauschen untereinander Botenstoffe aus. Sie nutzen dabei u.a. die Körperflüssigkeiten als Transportmedium und koordinieren derart Ihr Verhalten. So entstehen globale Zustandswechsel, die das Handeln maßgeblich beeinflussen.

Unser Handeln erfolgt abhängig vom Gefühl, das in der jeweiligen Situation in uns vorherrscht.

Ein Angstgefühl bereitet auf Flucht bei drohender Gefahr vor, Wut ermöglicht die Verteidigung bei einem Angriff, Neid die Anstrengung, ein bestehendes Ungleichgewicht auszugleichen.

Da sich der Einzelne in Resonanz mit anderen Menschen einer Gemeinschaft befindet, übertragen sich seine Emotion(en) auf andere Menschen und verbreiten sich so über die gesamte Gruppe. Im Austausch mit anderen kommt es zu einer Verstärkung oder Hemmung der Emotion, ebenso wird sie durch die in einer Gemeinschaft vorherrschenden grundlegenden Gefühle und deren Auslegung beeinflusst. Es tritt eine starke Wechselwirkung auf; negative Gefühle verbreiten sich dabei sehr leicht und werden schnell übernommen.

Sich der eigenen Gefühle bewusst werden

In diesem Austausch von Gefühlen innerhalb einer Gruppe fällt dem Einzelnen eine bedeutende Rolle zu, da nur der Einzelne für sich entscheiden kann, von welchen Emotionen er sich beeinflussen lässt bzw. wie er sie für sich gewichtet. Jeder Mensch wird aus sich selbst, von innen heraus bewegt. Eine Entscheidung entgegen der vorherrschenden emotionalen Strömung der Gemeinschaft erfordert sehr viel Mut.

Voraussetzung dafür ist, sich selbst zu reflektieren und die eigenen Beweggründe des Handelns zu hinterfragen: Was sind meine Gefühle? Was wünsche ich mir? So lassen sich die eigenen Gefühle wahrnehmen und erkennen. Alle Gefühle sind erlaubt!

Sinn und Nutzen negativer Gefühle

Es ist wichtig, sich auch negative Emotionen einzugestehen, da sie viel Energie in uns freisetzen können, die auf den verschiedenen Handlungsebenen unterschiedlich sichtbar wird. Verschiedene Menschen sind zwar unterschiedlich anfällig für bestimmte negative Emotionen, ihre Reaktionen auf den jeweiligen Erlebens-Ebenen gleichen sich jedoch, sobald das entsprechende Gefühl einmal wachgerufen ist.

Negative Emotionen sind oft ambivalent, das heißt, sie haben nicht nur nachteilige Auswirkungen, sondern helfen uns auch. Angst zum Beispiel bewirkt als negative Reaktion Misstrauen, Rückzug und Enge im Denken, im Positiven dient sie unserem Schutz, setzt Kräfte frei und fokussiert unser Denken.

„Im Austausch mit anderen Menschen kommt es zu einer Verstärkung oder Hemmung der Emotion, ebenso wird sie durch die in einer Gemeinschaft vorherrschenden grundlegenden Gefühle und deren Auslegung beeinflusst. Es tritt eine starke Wechselwirkung auf; negative Gefühle verbreiten sich dabei sehr leicht und werden schnell übernommen.“

Was bewirken Gefühle in uns?

Einer Antwort auf diese Frage nähern wir uns durch eine Übung, die wir in zufällig zusammengestellten 3er-Gruppen bearbeiten. Jede Gruppe erarbeitet für eine bestimmte, als negativ konnotierte Emotion, zu welchen Verhaltensweisen sie Menschen motiviert bzw. wie sie auf die vier Erlebens-Ebenen wirkt.

Wir tauschen uns darüber aus, was wir denken, wie wir handeln, was wir erwarten und wie wir uns verhalten, wenn uns ein bestimmtes Gefühl beherrscht. Hier die Ergebnisse:

Emotion: ANGST

- Denkerleben: ich werde bedroht
- Handlungserleben: ich bin wachsam, misstrauisch
- Imaginatives Erleben: übersteigern des Auslösers, Panik
- Soziales Erleben: ich ziehe mich zurück

Emotion: EIFERSUCHT

- Denkerleben: ich werde benachteiligt
- Handlungserleben: besitzergreifend, toxisch
- Imaginatives Erleben: Schmerz vertiefend, Selbstwertverlust
- Soziales Erleben: Vorwürfe, Entwertung

Emotion: NEID

- Denkerleben: Konkurrenzdenken
- Handlungserleben: Anstrengung
- Imaginatives Erleben: ich nehme mir, was mir zusteht durch Stehlen oder Fleiß
- Soziales Erleben: Bewertung, Einschätzung: Habe ich genug? Reicht es mir?

Emotion: HASS

- Denkerleben: Bedrohung, Gewalt, Ausgrenzung
- Handlungserleben: Abwehr, Abspaltung, Aufteilung
- Imaginatives Erleben: Aufbau von Feindbildern, Verschwörungstheorien
- Soziales Erleben: Abtrennung von „Außen“ bzw. „Anderem“, Verbindung mit Gleichgesinnten nach „Innen“

Emotion: WUT

- Denkerleben: allumfassend, schnell aufsteigend, sozial geächtet, Gefühl wird oft unterdrückt
- Handlungserleben: Bedrohung, Gewalt, unbeherrscht, überwältigend, aufbrausend
- Imaginatives Erleben: Rachebedürfnis, Vergeltung, Ausgleich von Ungerechtigkeit
- Soziales Erleben: sichtbares Gefühl („rot vor Zorn“), unerfüllte Bedürfnisse, fehlende Autonomie und Sicherheit

Emotion: TRAUER

- Denkerleben: Verzweiflung, Hilflosigkeit, Ausweglosigkeit angesichts eines Verlusts (durch Tod, zerbrochene Beziehung, verlorene Freundschaft, unerreichbare Möglichkeiten)
- Handlungserleben: Abschied nehmen, Ordnung wieder herstellen, Abwendung

- Imaginatives Erleben: Ahnenkult, Erinnerungskultur, Loslassen alter Vorstellungen, Weltbilder und Erwartungen.
- Soziales Erleben: Trost, Verarbeitung, gemeinsame Rituale, Verbundenheit, gegenseitige Unterstützung

Emotion: AGGRESSION

- Denkerleben: Durchsetzung, Angriff, schnell, ungerregelt
- Handlungserleben: Befreiung, gegen Andere gerichtetes Verhalten, Handeln außerhalb der Norm
- Imaginatives Erleben: Abwehr, Vermeidung bereits erlebten oder erwarteten Unrechts, sich ungenügend fühlen
- Soziales Erleben: Kontrollverlust, frei machen von Bewertung und Einschränkung

Über den Umgang mit negativen Emotionen

Lachen ist einer der Schlüssel, um negative Gefühle aufzuheben; Humor und Witz sind die entsprechenden Werkzeuge. Weitere Möglichkeiten des Umgangs sind Reflektion (anerzogene, übernommene, erwünschte Gefühle erkennen und Situationen neu bewerten) und Distanzierung („Ich empfinde Wut“ nicht „Ich bin wütend“).

Man kann auch selbst die Energie der eigenen negativen Emotion transformieren, um positive Emotionen zurück in die Gemeinschaft zu geben. Gerade negative Gefühle setzen viel Energie frei, die unter einem positiven Vorzeichen genutzt werden kann.

Dabei hilft, sich als Urheber, sozusagen als „Hebamme“ für positive Gefühle zu verstehen, die Gemeinschaft, Toleranz und Offenheit schaffen. In Begegnungen solche Gefühle zu verbreiten ist leichter, wenn man Situationen jenseits des Alltags und festgefahrener Verhaltensweisen dafür nutzt bzw. aktiv schafft.

Inszenierte Situationen erzeugen echte Gefühle

Eine solche Situation jenseits des Alltags kann inszeniert sein, ermöglicht aber dennoch echte Gefühle. Zum Beispiel kann man zwischen sich fremden Menschen ein gemeinsames Essen ausrichten, das Treffen also künstlich arrangieren, die dabei aufkommenden Gefühle von Verbundenheit sind aber echt. Man schafft so eine „neue Realität“.

Beispiel Gerhard: „Reale“ Inszenierung einer Szene aus „Der dritte Mann“ mit wahrhaftigen Laiendarstellern, passendem Licht und Ton, sowie echter Umgebung. Durch eine solche authentische Inszenierung verwischen die Auslöser „Fiktion“ und „Realität“ bis sie nicht mehr unterschieden werden können. Was fühle ich? Warum? Was ist der Auslöser für meine Gefühle, die Vorspiegelung oder echtes Erleben? Die ausgelösten Gefühle sind dabei immer echt! Daher ist es wichtig, darauf zu achten, mit welchem Gefühl die Teilnehmenden entlassen werden.

Gefühle verändern und manipulieren

Die Gefühle eines Menschen sind also von ihm selbst steuerbar (von innen), aber ebenso durch Andere (von außen). Tatsächlich befördern bestimmte Lebensweisen oder Kulturen manche Gefühle übermäßig: Unsere Kultur des „Besitzens“ und unsere nicht-ausgleichende Lebensweise befördert Neid über

allen Maßen, Aufwiegelung und demagogische Hetze fördern Hass, Panikmache schürt Angst, Konkurrenzdenken Eifersucht.

Verschiedene Menschen sind unterschiedlich leicht bzw. schwer zu beeinflussen, sehr ähnlich allerdings (und damit vorhersehbar) sind ihre Reaktionen auf den jeweiligen Erlebens-Ebenen, sobald das entsprechende Gefühl einmal wachgerufen ist.

Positive Gefühle hervorrufen

Es ist also möglich, aktiv mit Emotionen zu spielen, Menschen über die in ihnen wachgerufenen Gefühle zu manipulieren und sich so ihre (vorhersehbaren) Schlussfolgerungen, Vorstellungen sowie ihr Handeln und Verhalten in der Gruppe zu Nutze zu machen. Man denke in dieser Hinsicht etwa an die mögliche Manipulation durch soziale Medien.

Allerdings gilt dies nicht nur für eine nachteilige, sondern ebenso für eine förderliche Ausrichtung; man kann auch negative Gefühle zu positiven transformieren!

Übung zwei (nachträglich): Wie kann ich auf negative Gefühle reagieren, um sie zu verändern? Welches Verhalten „heilt“ ein negatives Gefühl und kann die Energie so umwandeln, dass sie positiv nutzbar wird?

- Angst: Schutz
- Eifersucht: Vertrauen, Transparenz
- Neid: Ausgleich, Unterstützung
- Hass: Liebe, Zuneigung
- Wut: Begeisterung, Wohlwollen
- Trauer: Hoffnung, Trost
- Aggression: Gerechtigkeit, für alle verbindliche gemeinsame Regeln und Normen

Was treibt unsere Gesellschaft an?

Um uns die derzeitigen Handlungsgewohnheiten unserer (westlichen) Gesellschaft zu vergegenwärtigen, erstellen wir in Teamarbeit eine „Landkarte der Begehrlichkeiten“, die im Moment unser Alltagshandeln motivieren.

Dabei handelt es sich zumeist um erlernte oder übernommene Verhaltensweisen, Wünsche und Ziele (gruppiert in Kategorien), die das Verhalten bestimmen. Hier eine Auswahl:

„Freiheit“: Individualismus, Unabhängigkeit, Gestaltungsmöglichkeit

„Status“: Zugehörigkeit, Erfolg, Attraktivität, Ansehen, Exklusivität, Respekt und Anerkennung

„Besitz“: Luxus, materieller Wohlstand, Geld, Reichtum, Konsum

„Aufstieg“: Fortschritt, Wachstum, Komplexität, Beschleunigung

„Überlegenheit“: Unabhängigkeit, Macht, Einflussnahme, Unsterblichkeit, Verschaffen von Vorteilen (z.B. durch künstlichen Mangel, Verknappung, ungleiche Verteilung)

„Bildung“: analytischer Wissenserwerb, Machbarkeit, Beherrschbarkeit, Kontrolle, Messbarkeit, Technik, Erkenntnis

„Anerkennung“: Leistung, Wettkampf, Messbarkeit, Quantität, Fitness, Konkurrenz, Erfolg

„Erhalt“: Verteidigung, Abgrenzung, soziale Zugehörigkeit, Gesundheit, Sicherheit

Die Kategorien sind objektiv, die darunter eingeordneten Verhaltensweisen, Wünsche und Ziele sind es nicht, da sie von Gefühlen bestimmt werden. „Begehrlichkeiten“ müssen nicht per se schlecht sein, es geht darum, wie sie ausgelegt und gelebt werden und um die Regeln und Vorgaben, die mit ihnen verknüpft sind. Sind die darunterliegenden antreibenden Gefühle negativer Natur, zum Beispiel Angst, Neid und Gier, dann werden die Verhaltensweisen, Wünsche und Ziele negativ wirksam.

Es geht darum, die Ziele neu zu bewerten, sie eventuell anders zu gewichten oder ihre Bedeutung zu verändern, um unsere Gesellschaft zukunftsfähig zu machen. Dafür können wir sie mit Fragen untersuchen nach dem gegenwärtigen Zustand unserer Gesellschaft (Wie leben wir?), unseren Begehrlichkeiten (Wonach streben wir?) und unseren Vorstellungen (Woran glauben wir?).

So entsteht eine alternative „mentale Landkarte“, die dem Leben neue Inhalte gibt und der kollektiven Koexistenz eine neue Richtung weist. In ihrem Mittelpunkt steht eine handlungsleitende „Sprache des Lebens“, getragen von Begrifflichkeiten und Vorstellungen, die das Verhalten neu orientieren, motiviert von daran geknüpften, positiven Gefühlen.

Unsere Diskussion ergab folgendes Ergebnis, welche Ziele aktuell noch erstrebenswert sind bzw. transformiert werden können, indem sie durch positive Gefühle bestimmt werden (wobei nicht alle Begehrlichkeiten bearbeitet wurden):

Beibehalten werden sollten

- Gestaltungsmöglichkeit
- Unabhängigkeit
- Respekt & Anerkennung
- Technik
- Soziale Zugehörigkeit
- Freiheit
- Gesundheit
- Erkenntnis
- Sicherheit

Transformiert werden sollten

- Leistung > Freude am Erreichten / Erschaffenen
- Konsum > bekommen, was man braucht und anbieten, was gebraucht wird
- Messbarkeit > beobachten und in Beziehung setzen
- Luxus > Gönnen
- Analytischer Wissenserwerb > ganzheitliches Denken, beobachten, in Bezug setzen
- Wachstum > Suffizienz
- Macht > Partizipation
- Konkurrenz > Wertschätzung

- Wettkampf > gelebte Solidarität, Inklusion
- Verteidigung, Abgrenzung > Sicherheit für alle schaffen, nicht nur nach innen
- Materieller Wohlstand > innerer Reichtum
- Fortschritt > mit menschlichem Maßstab, nach ethischen Kriterien
- Erfolg > Anerkennung individueller Kompetenzen
- Beschleunigung > Reife, Entwicklung, Weitblick
- Kontrolle > selbstorganisierte, eigenverantwortliche Prozesse

Vermittlung alternativer Handlungsziele

Diese in der vorigen Übung erstellte alternative „mentale Landkarte“ und die ihr zugrunde liegenden Gefühle können als Orientierung dienen, um uns als Gesellschaft alternative Handlungsziele aufzuzeigen. Entscheidend ist, sie in die transformative Bildungspraxis zu übersetzen. Daher erarbeiten wir in Gruppen unterschiedliche Erlebens-Methoden für unterschiedliche Ziel- und Altersgruppen, an denen die „neuen Begehrlichkeiten“ eingeübt werden können. Dabei erschaffen die Teilnehmenden neue Regeln, Werte und Fähigkeiten und entdecken in sich selbst inneren Reichtum und Vielfalt.

Die Grundlage für dieses transformative Lernen bildet das „Gutes Erleben“-Modell:

- Beobachtung ermöglichen
- Leichter, intuitiver, selbstgesteuerter Zugang
- Keine Vorgaben, selbst Entdecken und eigene Erfahrungen ermöglichen
- Raum für Partizipation und Selbstermächtigung lassen
- Erfolgserlebnis und Erkenntnis ermöglichen
- Wunsch nach Wiederholung wecken

AUFGABE 1: Anerkennung individueller Kompetenzen üben / lernen

METHODE: „Floßbau“

- Arbeiten im Team: als Gruppe unterschiedliche Aufgaben meistern, die jeweils unterschiedliche Kompetenzen erfordern
- Gleichwertiges Mitspracherecht
- Gemeinsamer Erfolg

Umsetzung in die Praxis:

- Bau eines Floßes
- Überquerung eines Flusses

Zielgruppe: Schwierigkeitsgrad anpassbar an unterschiedliche Altersstufen und Vorkenntnisse, indem z.B. Bauteile vorgegeben werden können oder das Gewässer passend ausgewählt wird.

Wird der Prozess intensiv begleitet, können auch einzelne Aufgaben (Führung, Moderation, etc.) immer wieder an andere Teilnehmer übertragen werden oder bestimmte Einschränkungen auferlegt werden (nicht sehend, eingeschränkte Mobilität etc.). Dadurch muss sich die Gruppe immer wieder neu auf veränderte Situationen einstellen.

AUFGABE 2: Inklusion stärken, lernen auf Augenhöhe zu leben

METHODE: „Wunschprogramm“

- Eigenverantwortung
- Selbstorganisation
- Prozessorientierung
- Gemeinschaftliche Entscheidungen statt Kontrolle

Umsetzung in die Praxis: Auswählen der Aktivitäten mittels gemeinsamer Entscheidung, mit der alle Teilnehmenden leben können

Zielgruppe: junge Erwachsene

AUFGABE 3: Gönnen einüben

METHODE: „Wichteln“

- Selbstlosigkeit
- Bedürfnisorientiert leben, nicht Luxus anhäufend

Umsetzung in die Praxis:

- Klassisches Wichteln
- Urlaubstagebörse (Zeit weitergeben, bevor sie verfällt)
- Beispiel: Regenerationstage beim KJR München Land

Zielgruppe: anpassbar an verschiedene Ziel- und Altersgruppen

AUFGABE 4: Beobachten üben, in-Bezug-setzen lernen

METHODE: „Bienenleben erleben“

- Ganzheitliches Denken statt analytischem Wissenserwerb
- Selbst erleben
- Unterschiedliche Erfahrungen machen
- Verschiedene Blickwinkel einnehmen

Umsetzung in die Praxis:

- Erfahren, was Bienen ausmacht, was sie können und brauchen
- Bientanz nachstellen (Besucherlenkung, Weg durch die Stationen)
- Wildbienenunterschlupf finden
- Geräusche bemerken und Wahrnehmung mit allen Sinnen schulen
- Verschiedene Brillen, wie Bienen sehen
- Symmetrischer Wabenbau
- Soziale Zusammenhänge mit einem Spiel nachstellen

Zielgruppe: Kinder

AUFGABE 5: Vielfalt in sich selbst entdecken

METHODE: „Tierwandler“

- Kein Ziel vorgeben
- Kreatives Gestalten
- Im Freien arbeiten
- Gelände mit einbeziehen, in dem es viel zu finden gibt
- Großer Bewegungsfreiraum

Umsetzung in die Praxis:

- Welches Tier möchtest Du sein?
- Ausprobieren und austesten
- Unterschiedliche Rollen einnehmen
- Darstellung oder freies Gestalten mit (Natur)materialien
- Langeweile zulassen

Zielgruppe: Kinder

AUFGABE 6: Eine Vorstellung von „Reifen“ entwickeln

METHODE: „Metamorphose“

- Beobachten der Veränderung in der Natur
- Prozesse nachvollziehen
Bei Tieren: Verpuppung Raupe, Entwicklung zum Falter; Kaulquappen, Frösche und Kröten
Bei Pflanzen: Obstbaum Knospe, Blüte, Frucht; Keimen von Samen, Wachstum
Wetter übers Jahr
im Boden: Wurzelbildung, Geflecht Pilzmyzel
Ästhetik der Verwandlung

Umsetzung in die Praxis:

- Beobachtungen in Tagebuch festhalten
- Geschichte schreiben
- Theaterstück
- Poesie (Elfchen, Haiku)
- Fotos eines Jahreslaufs, z.B. Himmel an 365 Tagen
- Sichtbarmachen verborgener Vorgänge, z.B. Wurzelfenster, Symbiose Pilz-Pflanze
- Je eine Erlebnisstation für eine Verwandlung

Zielgruppe: anpassbar an verschiedene Ziel- und Altersgruppen

Diese Beispiele können in die eigene Bildungspraxis übernommen werden oder als Anregung dienen, eigene Erlebens-Methoden nach dem „Modell des guten Erlebens“ zu erarbeiten.

Literatur:

Frank, Gerhard (2011). Erlebniswissenschaft. Über die Kunst Menschen zu begeistern. LIT: Berlin.

Frank, Gerhard (2018). Zukunft schaffen. Vom guten Erleben als Werkzeug des Wandels. oekom Verlag: München.

Frank, Gerhard (2022). Zukunftskönnen. Make your handprint bigger than your footprint. Das PUPARIUM-Modell. oekom: München.

Gerhardt, Simone (2024). Dossier: Vom Guten Erleben als Werkzeug des Wandels (Hsg. Marc Haug, Elisabeth Öschay), Broschüre, 16 Seiten. MUZ e.V.: München.

